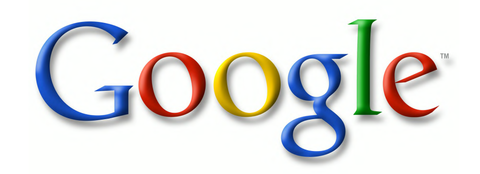



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Realgymnasium des Johanneums zu Hamburg.

Petrus de Crescentiis.

Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters

von Dr. Paul Weise.

Beilage zum Berichte über das 72. Schuljahr.

Hamburg 1906.

Gedruckt bei Max Baumann, Hamburg, Hohe Bleichen 16.

1906. Progr.-Nr. 908.

Es ist eine weit verbreitete irrtümliche Meinung, daß in den Jahrhunderten, welche der Periode der Renaissance vorangingen, die Bekanntschaft mit den Schriftstellern des klassischen Altertums fast ganz verloren gegangen sei[1]). Nicht nur Sallust und Livius, einzelne Schriften Ciceros und Senecas, Vergilius und Lucanus, Horatius und Ovidius, Terentius und Plinius sind in der stillen Klosterzelle gelesen und in die kirchlichen, scholastischen und geschichtlichen Werke verwebt worden[2]), sondern auch Schriften, welche Spezial-Gebiete behandeln wie die Bücher der scriptores rei rusticae über den Landbau, waren bekannt und wurden eifrig benutzt. Den Beweis hierfür erbringt eine heute wenig bekannte und fast verschollene, einst aber viel gelesene und herausgegebene und ebenso häufig übersetzte Schrift des Petrus de Crescentiis ruralium commodorum libri XII.

Über die Lebensumstände des Petrus de Crescentiis[3]) ist wenig mehr bekannt, als was er selbst in der Vorrede zu seiner Schrift

---

[1]) Vgl. Baumgarten, Geschichte der Weltliteratur, IV, 373. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums, 3. Aufl., I, von Max Lehnerdt, pag. 4, flg. Ebert, Geschichte der lateinischen Literatur des Abendlandes.

[2]) Voigt, a. a. O., 4.

[3]) Vgl. darüber besonders: Giovanni Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi, Bologna 1783, Tom. III, pag. 224—229. G. Tiraboschi, Storia della letteratura Italiana, Firenze 1807, Tom. V, pag. 238, flg. Orelli, Beiträge zur Geschichte der italienischen Poesie, I, pag. 35. H. Keil, De Petri de Crescentiis ruralium commodorum libris commentatio, Ind. schol. Halens. aest. 1885. Kürzere Notizen bei Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexikon, I, s. v. de Crescentiis, Fabricius. bibliotheca latina, Vol. III, Ind., pag. 978, Id. bibliotheca mediae et infimae latinitatis lib. III, 1221. C. Fraas, Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, Bd. III) seit dem sechzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart, 1865, pag. 31—33 von der Goltz, Geschichte der deutschen Landwirtschaft, 1902, I, pag. 290.

angibt[1]). Nach der gewöhnlichen Annahme, welche auf Bumaldi. Biblioth. Bononiensis p. 35 zurückgeführt wird[2]), wurde er im Jahre 1230 zu Bologna als Sohn des Zambonino de Crescentiis, der einer vornehmen und reichen Familie angehörte[3]), geboren. Ob das Geburtsjahr auf urkundlicher Überlieferung oder auf Kombination beruht, vermag ich nicht zu entscheiden; in letzterem Falle wird es der Wahrheit sehr nahe kommen, wie sich aus den weiteren Erörterungen ergeben wird. Er selbst bezeichnet sich als civis Bononiensis und gibt an, daß er seine Jugendzeit ganz mit philosophischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien zugebracht, dann erst sich dem Rechtsstudium gewidmet habe. Er

[1]) Ich setze die ganze Stelle hierher (vgl. auch Keil, a. a. O., pag. V), zugleich als Probe seines Lateins, indem ich die mittelalterliche Orthographie verändere: Ego itaque Petrus de Crescentiis civis Bononiensis, qui tempus adulescentiae in logica, medicina et scientia naturali totum consumpsi et demum nobili legum scientiae insudavi, pacifici status anxius post flendum scisma illius egregiae urbis, quae vero et sibi proprio nomine Bononia i. e. bona per omnia (sic!), in omnibus mundi climatibus dicebatur, cognovi quod commutata unitate ac statu pacifico in dissensionem, odium et livorem non erat iustum ipsius perversae divisionis immisceri negotiis, ideoque annis triginta diversas provincias cum earum rectoribus circumivi, subiectis iustitiam libenter tribuens, rectoribus fidele consilium et civitates in suo iure pacifico pro posse conservans, multosque libros antiquorum et novorum prudentum perlegi et diversas ac varias operationes colentium rura vidi Demum civitate quodammodo divina gratia reformata taedio latae circumitionis et laesae libertatis affectus ad propria redii ac cernens quod omnium rerum, ex quibus aliquid acquiritur nihil est agricultura melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil homine libero dignius, ut ait Tullius, et cognoscens quod in cultu ruris status facile invenitur tranquillus, excitatur otiositas et proximorum laesio evitatur, amplius quod cultus ruris exquisita doctrina, per quam facilius et abundantius utilitas percipitur et delectatio procuratur, quoniam si negligenter et sine certa industria singula consueto more colantur, viris bonis, qui de suarum possessionum reditibus sine cuiusquam laesione iuste vivere volunt, merito appetenda est, ad cultum ruris mentem animumque converti et implorato dei omnipotentis auxilio actus et commoda eius et cuiuslibet generis agrorum et plantarum atque animalium doctrinam obscure ac imperfecte ab antiquis traditam et modernis satis incognitam de sola Christi liberalitate confisus dilucide tam secundum prudentum naturalis philosophiae sententias et rationes expertas quam ex approbatis experientiis tradere in scriptis proposui. Liber iste ruralium commodorum dicitur, quia de commodis ruris tractat, qui duodecim continet libros. Dann folgt die Inhaltsangabe der einzelnen Bücher.

[2]) Fantuzzi, a. a. O., 224. Keil, a. a. O., pag. I.

[3]) Fantuzzi, a. a. O., 224, Anm. 3. u. 4.

war also von Beruf Richter und Rechtsgelehrter[1]). Durch einen beklagenswerten Zwist, (flendum scisma), welcher unter seinen Mitbürgern ausbrach, wurde er bewogen, seine Vaterstadt zu verlassen, da er es nicht für Recht hielt, sich in diese Händel einzumischen. Hiermit sind zweifellos die blutigen Kämpfe[2]) gemeint, welche im Jahre 1274 zwischen der Familie der Lambertazzi und ihren Anhängern einerseits (den Ghibellinen) und den Geremei und ihren Anhängern anderseits (den Guelfen)[3]) zum Ausbruch kamen und vierzig Tage lang die Stadt Bologna mit Mord und Brand erfüllten, bis es endlich den letzteren durch tückische Hinterlist gelang, das Haupt den Ghibellinen Castellano de' Andalai und neun ihrer hervorragendsten Führer gefangen zu nehmen und sie so zu zwingen, die Stadt zu verlassen und nach Faenza zu fliehen. Diesen Kämpfen waren schon seit dem Jahre 1272 heftige Unruhen vorangegangen, so daß also frühestens das Jahr 1272, spätestens das Jahr 1274 als dasjenige zu bezeichnen ist, in welchem Petrus de Crescentiis seine Vaterstadt verließ. Er bereiste dann 30 Jahre lang verschiedene Provinzen Italiens als Berater ihrer Leiter und Richter (assessore de' podestà. Tiraboschi.); wir können wohl vermuten, daß er die Gegenden, welche er in seinem Buche erwähnt[4]), aus eigener Anschauung kennt; urkundlich wird er genannt im Jahre 1283 als Richter und Beirat des Guglielmo de' Lambertini, Podestà in Imola[5]), 1292 mit Ricciardo degli Asinini, Capitano di Brescia[6]), und 1298 mit dem Grafen Figliuolo di Lambertino de' Ramponi, Podestà von Piacenza[7]). Während dieser Zeit hat er sich zweimal

[1]) Vgl Fantuzzi, a. a. O. Anm. 1. u. 4., wonach er in Urkunden ausdrücklich als „giudice“ bezeichnet wird.

[2]) Über diese Muratori, Rer. Ital. scr., Tom. IX, nämlich Ricobaldus. historia imperat. Romano-Germanicorum. pag. 140, id. compilatio chronologica, pag 251, id. Chronicon Parmense, pag. 787. Savioli. annali Bolognesi, Vol. III, pars I, pag. 477, flg. Tiraboschi, a. a. O.

[3]) Ricob. compil. chronol. bei Muratori, IX, 251: Demum Lambertacii, qui erant Gibellini, capto per dolum principe ipsorum Castellano cum aliis IX primatibus eius partis, cum viribus essent impares parti Jeremiarum, qui erant Guelfi, qui habendo suos principes maiora subsidia habebant etc., nicht umgekehrt, wie bei Brockhaus Konvers.-Lexikon, Jubiläumsausgabe s. v. Bologna zu lesen ist.

[4]) II, 3, 20; IV, 12, 18, 19 etc., vgl. Tiraboschi, a. a O.

[5]) Fantuzzi, a. a. O., Anm. 11.

[6]) Fantuzzi, a. a. O., Anm. 12.

[7]) Fantuzzi, a a. O., Anm. 13.

verheiratet, zum ersten Male wahrscheinlich im Jahre 1287 mit Gerardina d'Accarisio Castagnoli[1]), welche bald gestorben sein muß, denn 1290 wird als seine Gattin Antonia di Tiberto de' Nascintorii genannt[2]). Aus einer dieser Ehen muß ein Sohn entsprossen sein, welcher Crescenzio de' Crescenzi genannt wurde[3]) und 1330 noch lebte.

Nach dreißigjähriger Abwesenheit kehrte er, nachdem in seiner Vaterstadt wieder geordnete Zustände eingetreten waren[4]), im Jahre 1304 (so Tiraboschi), vielleicht schon Ende des Jahres 1300[5]) ca. 70 Jahre alt (vgl. die Widmung: ad ruris habitationem septuagenarius me transtuli) nach Bologna zurück und zwar wohnte er auf dem Lande in einem Palazzetto nicht sehr weit von der Stadt, welcher in der Commune di S. Niccolo della Villola gelegen war[6]).

Hier vollendete er, wie er in dem dem Buche vorausgeschickten Briefe an Aymericus (Amerigo) von Piacenza, den General des Dominikanerordens, berichtet, auf dessen Bitten das schon früher begonnene Werk, dessen Abschluß er, durch viele und mannigfaltige Geschäfte verhindert, lange hinausgeschoben hatte[7]). Nachdem er es außer dem erwähnten Aymericus und seinen Ordensbrüdern auch den Naturkundigen der Universität Bologna vorgelegt hatte[8]), widmete er es Karl II. von Anjou, „dei gratia Hierusalem et Siciliae regi illustri". Daraus ergibt sich die Zeit des Erscheinens des Werkes. Karl II. von Anjou starb im Jahre 1309. Aymericus von Piacenza aber wurde am 16. Mai 1304 zum General des Dominikanerordens erwählt[9]) und legte 1311 sein Amt nieder[10]). Das Werk ist demnach zwischen der Mitte des Jahres 1304 und dem Jahre 1309, wohl nicht zu lange nach der Rückkehr des Ver-

---

[1]) Fantuzzi, a. a. O., pag. 235, Anm. 14.

[2]) Fantuzzi, Anm. 15. und 1.

[3]) Fantuzzi, Anm. 16.

[4]) Bologna war infolge der inneren Kämpfe im Jahre 1278 mit der ganzen Romagna unter die Oberhoheit des Papstes Nikolaus III. gekommen.

[5]) So Fantuzzi, der sich auf Bumaldi, Bibliotheca Bononiensis, pag. 35, beruft.

[6]) Fantuzzi, a. a. O., pag. 235.

[7]) Vgl. bei Keil, pag. IV.

[8]) Vgl. die Widmung bei Keil, pag. V.

[9]) E. Martène, thesaurus novus anecdotorum, Tom. IV, pag. 1893a, wo die Protokolle der General-Kapitel, ibid., pag. 1934a, vgl. auch Quetif-Echard, Scriptores ordinis Praedicatorum, Paris 1719, Tom. I, pag. 495 flg., wo Ausführlicheres über Amyericus zu finden ist.

[10]) Fantuzzi, a. a. O. Anm. 4.

fassers nach Bologna, also etwa 1305 erschienen. Um das Jahr 1310 ist dann Petrus de Crescentiis wohl gestorben, im Jahre 1305 wird er noch als lebend erwähnt[1]). Nach Fantuzzis Vermutung wurde er wahrscheinlich in der Basilica di S. Stefano begraben, in deren Bezirk er wohnte. Fantuzzi sucht zu erweisen, daß er noch im Jahre 1316 gelebt habe, weil in einer Urkunde von diesem Jahre „Crescenzio di Pietro di Zabonino Crescenzi" erwähnt werde, während sonst, wenn der Vater schon gestorben sei, qu. = quondam hinzugefügt werde[2]), doch reicht diese eine Beobachtung nicht aus, um diese Behauptung als sicher zu erweisen. Ein Bild von ihm bei Giovanni Sambuco (Icones aliquot veterum et recentiorum Philosophorum cum Elogiis (tetrasticis num. 65) kann, wie Fatuzzi nachweist, nur auf Phantasie beruhen. Das Buch ist dann zunächst handschriftlich verbreitet worden, von diesen Handschriften sind noch jetzt eine Anzahl in verschiedenen Bibliotheken vorhanden, von denen ich einige nenne[3]).

In Bologna existieren nach Fantuzzi in der Universitätsbibliothek (Bibliot. dell, Instituto) zwei Handschriften, die ältere aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts; außerdem eine Handschrift in der Bibliothek de' Canonici di S. Salvatore Nr. 167, ebenfalls nach Fantuzzi aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Ferner in Cesena in der Bibliotheca Malatestiana ein Codex.

Eine größere Auswahl von Codices[4]) ist in der Königlichen Bibliothek in Paris vorhanden, davon nennt Fantuzzi den codex membranaceus 6932, betitelt Petri de Crescentiis Ruralium commodorum libri duodecim[5]), welcher im Jahre 1383 entstanden sein soll. In der Leipziger Bibliothek 4 Handschriften[6]), Nr. 1460 im Jahre 1411 geschrieben und Nr. 1459 ungefähr desselben Alters[7]), außerdem zwei ohne Bedeutung, die am Ende des 15. Jahrhunderts geschrieben sind[8]). Nach Haller a. a. O. existieren

---

[1]) Fantuzzi, a. a. O., Anm. 4.

[2]) Fantuzzi, Anm. 22.

[3]) Über die Handschriften, Fantuzzi, pag. 226, Haller, bibliotheca b tanica, Zürich 1771, I, pag. 225, flg. auch Keil, pag. IV u. VI.

[4]) Nach Haller, a. a. O., fünf.

[5]) Vgl. Katalog der Pariser Bibliothek, IV, pag. 282 nach Fantuzzi.

[6]) Keil, pag. VI.

[7]) Keil, pag. IV.

[8]) Keil, pag. VI.

ferner Handschriften in Montfaucon, in der Ambrosiana in Mailand, in Florenz und London[1]).

Daß das Buch weit verbreitet war und viel gelesen wurde, beweist die große Anzahl von Drucken, welche bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst erschienen; von wenigen Schriften sind so viele Incunabeln vorhanden wie von dieser[2]). Die editio princeps scheint die Ausgabe zu sein, welche im Jahre 1471 in Folio zu Augsburg erschien[3]) und folgende Subscription trägt[4]) Petri de crescenciis bononiensis ruralium commodorum libri duodecim finiunt feliciter per iohannem Schüszler civem augustensem impressi circiter XIV Kalendas marcias. Anno vero a partu virginis salutifero Millesimo quadringentesimo et septuagesimo primo. in fol. goth. von 209 Seiten zu 35 Linien auf der Seite. Nach anderen[5]) ist eine Ausgabe älter, welche in Löwen ohne Angabe des Jahres erschien und ebendortselbst 1473 und 1474 durch Johannes de Westphalia wieder abgedruckt wurde[6]). Der lateinische Text wurde dann am Ende des 15. Jahrhunderts und im Beginn des 16. Jahr-

---

[1]) Uber englische Handschriften, vgl. auch Fantuzzi, a. a. O.

[2]) Uber die Ausgaben und Übersetzungen, vgl. Fantuzzi, a. a. O, 225. Brunet, Manuel du libraire et de l'amateur de livres, Paris 1861, II, 415, flg. Hain, repertorium bibliographicum, I, 2, 211 flg., vgl. auch Supplement to Hains repertorium bibliographicum von Copinger, London 1895, I, pag. 181, flg. II, 1, 198. Über die Drucker, vgl. den index in pars II, vol. II. Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur, Nürnberg 1788, I, pag. 203. Keil, a. a. O., pag. VI. Fabricius, bibliot. m. e. inf. lat. lib. III 1221. von der Goltz und Fraas, a. a. O. Ein Verzeichnis sämtlicher Ausgaben und Übersetzungen soll sich auch bei Trew im Katalog vor dem Herbarium Blackwall finden. Diese Angabe Panzers konnte ich nicht nachprüfen, da auf der hiesigen Bibliothek nur die englische Ausgabe des Herbarium Blackwall vorhanden ist.

[3]) Über sie besonders: Brunet, Fantuzzi und Keil, a. a. O.

[4]) Vgl. Keil, pag. VI. Fantuzzi, a. a. O. Brunet, a. a. O. Die Ausgabe ist in den Universitätsbibliothek zu Leipzig.

[5]) Fantuzzi, a. a. O. Keil, a. a. O.

[6]) Die Ausgabe von 1474 ist in einem wohlerhaltenen Exemplar auf der hiesigen Stadtbibliothek vorhanden, sie trägt die Subscription: Praesens opus ruralium commodorum Petri de Crescentiis — — impressum per Joannem de westfalia Paderbornensis dyocesis. In alma ac florentissima universitate Louaniensi residentem. Anno incarnationis dominicae MCCCCLXXIIII mensis Decembris die nona.

hunderts noch häufiger gedruckt, z. B. Straßburg 1486[1]) und 1518 zuletzt nach Brunet[2]) zu Basel bei H. Petri 1548 in Folio mit Holzschnitten. In verschiedenen Nachschlagewerken (Pierer, Brockhaus, Meyer) finde ich außer anderen irrtümlichen Angaben die, daß die letzte Ausgabe die von „Geßner in den Scriptores rei rusticae Leipzig 1735" sei. In dieser Sammlung der lateinischen landwirtschaftlichen Schriftsteller ist Crescentius nicht enthalten. Die offenbar gemeinsame Quelle des Irrtums kenne ich nicht.

Von den Übersetzungen des Werkes ist die früheste die italienische, welche für die Kenntnis der Entwickelung der italienischen Sprache von großer Wichtigkeit ist und deshalb häufig in dem Vocabolario degli Accademici della Crusca zitiert wird[3]). Von einigen wurde sie auf Petrus de Crescentiis selbst zurückgeführt, Fantuzzi weist jedoch mit durchschlagenden Gründen die Richtigkeit der Meinung Salviatis[4]) nach, wonach sie um das Jahr 1350 in Toscanischem, nicht Bolognesischem Dialekt geschrieben ist. Der erste Druck dieser Übersetzung führt nach Brunet[5]) den Titel: il libro della agricultura di Pietro Crescentio. Florentiae per me Nicholaum (Laurentii, alemanum) diöcesis Vratislaviensis anno 1478. in Folio, diesem folgten dann andere z. B. Venedig 1511. 1519. 1542, Florenz 1605. Bologna 1784 von Gaetano Monti[6]). Eine andere italienische Übersetzung rührt von Sansovino her, sie wurde im Jahre 1561 in Venedig herausgegeben[7]).

---

1) Auch diese Ausgabe besitzt die hiesige Stadtbibliothek. Die Subskription lautet: Presens opus ruralium commodorum Petri de Crescentiis — — ad cunctorum utilitatem omnipotentis dei suffragio impressum est Argentinae. Anno domini MCCCCLXXXVI. finitum quanta (?) feria ante festum sancti Gregorii. Auch die Königliche und die Universitäts-Bibliothek zu Berlin besitzen von dieser Ausgabe je ein Exemplar, wie mir mein früherer Kollege, Herr Dr. Brömse, freundlichst mitteilt.

2) a. a O. 416.

3) Vgl. über sie: Fantuzzi, a. a O., Vocabolario degli Accademici della Crusca, I, pag XXXIV.

4) Avvertim. della Lingua Toscana, Vol. II, lib. 2. pag. 122, nach Fantuzzi. a. a. O.

5) a. a. O.

6) Keil, a. a. O, pag. III.

7) Nicht 1564, wie Fantuzzi angibt. Der Titel des auf der hiesigen Stadtbibliothek vorhandenen Exemplars lautet: Pietro Crescentio Bolognese tradotto nuovamente per Francesco Sansovino. Nel quale si trattano gli ordini di tutte le cose che si appartengono à commodi et agli utili della villa. In Venetia MDLXI. Der Titel der von Fantuzzi als im Jahre 1564 erschienen

Sehr früh, nämlich schon um das Jahr 1370[1]), wurde das Buch von einem unbekannten Predigermönch in das Französische übersetzt, eine andere Übersetzung von Giovanni Buonomo[2]) erschien in Paris 1486[3]).

Auch in deutscher Sprache erschien das Buch sehr oft um das Ende des 15. und am Anfange des 16. Jahrhunderts[4]), zuerst im Jahre 1493 unter dem Titel: Petrus de Crescentiis. Deutsch mit Figuren. Am Ende: Getruckt und vollendet 1493. in Folio, wahrscheinlich in Straßburg[5]), dann wieder 1494 ebenfalls wahrscheinlich zu Straßburg[6]), wiederholt 1605. Ferner: Petrus de Crescentiis. Das büch von pflantzung der aecker, boum und aller krüter 1507, nüw getruckt und geendet uff den abent bartholomey. Im jar 1512 in Folio vermutlich auch in Straßburg[7]), und bei Johannes Schott. Ebenda 1518 in Folio[8]). Endlich ist noch zu erwähnen eine Ausgabe von 1571, gedruckt in Straßburg von Hansen Knoblauch dem Jungen, übersetzt von Michael Herr[9]).

Diese zahlreichen Übersetzungen und Ausgaben beweisen, daß das Buch des Petrus de Crescentiis im 14., 15. und 16. Jahrhundert das gebräuchlichste landwirtschaftliche Handbuch gewesen ist und daß somit die Vorschriften der alten Scriptores rei rusticae welche er, wie weiter unten darzulegen ist, ausgiebig benutzt hat, von größtem Einfluß auf den Betrieb der Landwirtschaft in dieser Periode gewesen sind. Als sich dann in Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert eine landwirtschaftliche Literatur zu entwickeln begann, haben die ersten deutschen landwirtschaftlichen Schrift-

---

angeführten Ausgabe lautet etwas anders: Trattato dell' Agricoltura e delle cose appattenenti (sic!) a' bisogni e a' comodi della Villa Libri XII tradotti da Francesco Sansovino. In Venezia per Francesco Rampazetto, 1564. Es scheint ein Nachdruck zu sein.

1) Fantuzzi, a. a. O. Brunet, a. a. O., col. 416. Quetif-Echard, Scriptores ord. Praed., I, 666.

2) Fantuzzi, a. a. O.

3) Sie führt nach Brunet, a. a O., Vol. 416—418, den Titel: Le livre des prouffits champestres et ruraulx, compile par maistre Pierre de Crescences et translate depuis en langage françois. Paris bei Anth. Verard. 1486, in Folio.

4) Vgl. Panzer, a a. O. Hain, repertorium typogr., a. a O.

5) Panzer, I, pag. 203.

6) Panzer, I, 218.

7) Panzer, I, 345.

8) Panzer, I, 417.

9) Arzt in Basel, der auch eine Übersetzung des Columella und Palladius herausgab. vgl v. d. Gotz, a. a. O., II, 291.

steller dieser Periode, besonders Konrad von Heresbach[1]), Johannes Coler[2]) u. a. das Buch des Peter de Crescentiis vielfach benutzt[3]). Dann folgte der dreißigjährige Krieg, der in Deutschland die Landwirtschaft auf lange Zeit zu Grunde richtete; außer den schon genannten und häufig gelesenen und neu aufgelegten[4]) Werken kamen die Schriften anderer landwirtschaftlicher Schriftsteller, die sich mehr auf ihre eigene Erfahrung stützten, heraus, in Deutschland besonders die der sogenannten Hausväter[5]). Die Folge war, daß das Werk des Petrus de Crescentiis mehr und mehr in Vergessenheit geriet und kaum noch gelesen wurde, was die Abnahme der Ausgaben beweist. Mit dem Beginn der Umgestaltung der Landwirtschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit dem Auftreten der Experimentalökonomen[6]) und noch mehr der sogenannten Rationellen[7]) verlor das Buch jede praktische Bedeutung und behielt nur geschichtlichen Wert.

Wie schon erwähnt, besteht das Werk aus 12 Büchern folgenden Inhalts:

1. De locis habitabilibus eligendis et de curiis et domibus et his, quae habitationi in rure sunt necessaria faciendis. Et de bonitatis loci habitabilis cognitione in communi;
2. De natura plantarum et rerum communium cultui cuiuslibet generis agrorum;
3. De campestribus agris colendis;
4. De vineis et vino;
5. De arboribus;
6. De hortis[8]);

---

[1]) Rei rusticae libri quattuor universam rusticam disciplinam complectentes. Coloniae, 1570, vgl. von der Goltz, a. a. O., I, pag. 292, flg. Fraas, pag. 59, flg.

[2]) Oeconomia oder Hausbuch, 1591, vgl. v. d. Goltz, pag. 292, flg. Fraas pag. 63, flg.

[3]) v. d. Goltz, a. a. O., 291.

[4]) v. d. Goltz, pag. 296, Anm. 2.

[5]) Fraas, a. a. O., 72, flg. oder Goltz, I, 299, flg.

[6]) Fraas, pag. 127, flg. v. d. Goltz, I, 319, flg.

[7]) Fraas, pag. 222, flg. v. d. Goltz II, pag. 1, flg.

[8]) C. schreibt entsprechend der italienischen Aussprache immer ortis.

7. De pratis;
8. De viridariis et rebus delectabilibus ex arboribus herbis et fructu ipsarum artificiose agendis;
9. De omnibus animalibus, quae nutriuntur in villis;
10. De diversis ingeniis capiendi animalia fera;
11. De regulis operationum ruris;
12. In XII compendiosa fit commemoratio de his omnibus, quae singulis mensibus sunt in rure agenda.

Als Quellen[1]) hat Petrus de Crescentiis in erster Linie die alten Schriftsteller über den Landbau benutzt[2]), zu ihren Lehren jedoch eine Fülle eigener Erfahrungen und Beobachtungen wie auch der anderer praktischer Landwirte seiner Zeit hinzugefügt. Dies im einzelnen nachzuweisen, geht über den Rahmen der gegenwärtigen Arbeit hinaus. Er benutzte besonders Varro und Palladius, seltener Cato[3]). Palladius wird in allen Teilen des Werkes sehr häufig zitiert, aus ihm stammt nach Keil auch alles, was er Columella und Gargilius Martialis zuschreibt, da er diese selbst nie gelesen hat. Besonders im ersten Teile seines Werkes hat er viel aus dem ersten Buche des Varro geschöpft, im neunten Buch das zweite und dritte Buch Varros benutzt, indem er bald seinen Gewährsmann nennt, bald verschweigt, bald ihn wörtlich ausschreibt, bald nur eine kürzere Inhaltsangabe mit einigen Zusätzen gibt[4]). Einigemale wird Cato und auch Vergils Georgica zitiert, häufig Plinius in derselben Weise benutzt und genannt, vgl. z. B. lib. IV, I: Plinius autem dicit quod folia vitis dolorem capitis amputant, inflationem sedant et cum farina hordei calidam arteticam curant. Dissentericos valde iuvant, si eorum sucum bibant parientes. Cortex vitis et folia arida vulnerum sanguinem sedant (Plin. sistunt) ipsumque vulnus conglutinant et sanant (et san. fehlt bei Plinius) Cinis vitium mox fistulam purgat et curat, nervorum dolores et contritides mitigat. Scorpionum et canum plagas cum oleo sanat. et cinis corticis per se pilos ablatos restaurat et multiplicat. Vgl. Plin n. h. XXIII, § 3, 4, 6. Detlefsen.

---

1) Hierüber besonders: Keil. a. a. O., VI, flg.

2) Zu weit gehend, sagt Keil: a quo um doctrina Crescentius omnem rerum rusticarum scientiam repetivit.

3) Keil, a a. O, der auch zum folgenden zu vergleichen ist.

4) Keil, a. a. O., besonders die Beispiele pag. VIII, flg., woran die Art der Benutzung zu erkennen ist.

Häufig wird Burgundius als Gewährsmann genannt. d. h. eine lateinische Übersetzung der griechischen Geoponica, welche Giovanni Borgondio oder Borgondione, Bürger und Richter in Pisa „Teologo, Giurisconsulto, Medico e Poeta[1])" gestorben in Pisa am 30. Oktober 1194 anfertigte[2]), ferner Aristoteles, Dioscorides Hippocrates und Galenus, deren Bücher er jedoch nur in lateinischer Übersetzung kannte oder deren Namen er aus den lateinischen Schriftstellern, welche er benutzte, schöpfte[3]). Endlich von jüngeren Schriftstellernd Avicenna und Albertus[4]). Diesen hat er dann, wie schon oben gesagt ist, eine Fülle eigener Beobachtungen und praktischer Erfahrungen und Ratschläge[5]) hinzugefügt, welche beweisen, daß er durchaus nicht als ein gedankenloser Ausschreiber anzusehen ist, sondern eifrig über die verschiedenen in seinem Buche behandelten Gegenstände nachgedacht und sich eingehend während seines langen Lebens mit ihnen beschäftigt hat.

Eine kurze Erwähnung verlangt zum Schluß noch die Frage, welche Bedeutung Peter de Crescentiis für die Textkritik der von ihm benutzten Schriftsteller, besonders des Varro hat[6]). Sehr hoch schlug diese Schneider an, welcher in seiner Ausgabe der scriptores rei rusticae pag. 265—349 sämtliche abweichenden Lesarten aus den vier ältesten Ausgaben des Crescentius gesammelt hat, ohne jedoch zu unterscheiden, welche auf Crescentius selbst zurückgehen und welche als Änderungen der Herausgeber der genannten Ausgaben anzusehen sind. Vorsichtiger ging Zahlfeld[7]) zu Werke, der nur die älteste Ausgabe zu Rate zog. Keil hat jedoch nachgewiesen, daß Crescentius eine Handschrift des Cato und Varro hatte, die mit den Handschriften, welche wir jetzt benutzen können, völlig übereinstimmte und aus derselben Wurzel herzuleiten ist, daß er jedoch auch bei der Benutzung dieser Handschrift die auf-

[1]) Fantuzzi, a. a. O., Mehus. vit. Ambros., pag. 218. Keil, pag. VI.

[2]) Nach Fantuzzi existiert von dieser Übersetzung ein Codex in Florenz in der Laurentiana, Plut. 56, Cod. membr. 16 und in der Königl. Bibliothek von Paris, cod. 7131.

[3]) Keil, a. a. O., pag. VII.

[4]) Vgl. über sie Haller, a. a. O.

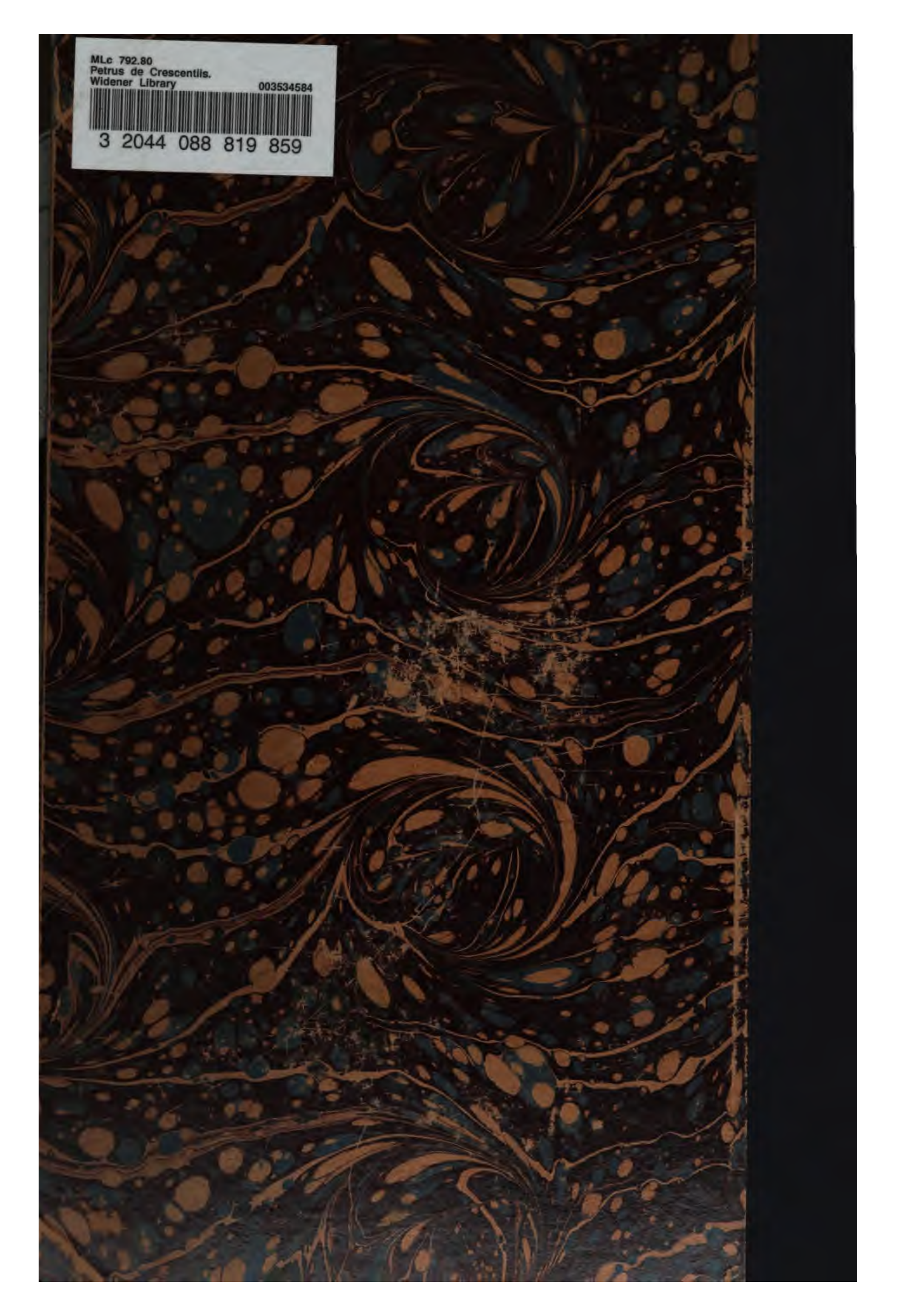
[5]) Für seinen Charakter bezeichnend IV, 35: Maliciosius autem quidam attribuunt nuces et caseum (vinum) gustare volentibus, ut certissimus falsificetur gustus. haec autem dicimus, non ut faciamus, sed ne decipiamur.

[6]) Keil, a. a. O.. pag. VII.

[7]) Quaestiones criticae in Varronis rerum rusticarum libros. Berlin 1881, Keil, pag. VII.

genommenen Stellen nicht wörtlich ausgeschrieben, sondern auf mannigfache Weise verändert hat und daß auch die wenigen richtigen Abweichungen von unseren Handschriften von ihm leicht durch Conjectur gefunden werden konnten, an Stellen dagegen, wo schwerere Verderbnisse vorliegen, bei ihm keine Hülfe zu finden ist. Es ergibt sich daraus, daß die Meinung Schneiders, daß ihm eine besondere Bedeutung für die Textkritik zuzuschreiben sei, nicht mehr aufrecht zu erhalten ist.


DUE APR 67 H
1278092
JUL 2 7 19


MLc 792.80
Petrus de Crescentiis.
Widener Library
003534584
3 2044 088 819 859